

TATORT Goethestr. 23b -Spielfassung

Musik läuft... Paar tanzt, 3 Mädchen sitzen auf dem Sofa & Kichern

Hertha: Mädchen, kommt, es gibt Tee... *Tee ausschenken, Musik wird ausgefaded*

Lilli sitzt mit ihren Freundinnen in ihrem Zimmer, im Haus ihrer Familie, es ist schön hier in der Bel Etage, 1. Stock mit Balkon zur Ecke nach vorne hinaus. Sie hat es gut, am Wochenende gehen sie spazieren, sie gehen Eis essen oder ins Theater, und im Sommer fahren sie an die Ostsee, das liebt sie.

Hilde sitzt bei ihrer Freundin Lilli im Zimmer, Dagmar ist auch da, sie plaudern über irgendwas, was man halt so redet mit 10... Hildes Eltern haben ein Möbelgeschäft in der Eisenbahnstrasse, direkt neben dem Kino, sie wohnen über dem Laden. Sie hat zwei ältere Schwestern: Sophie und Berta. Und zwei jüngere Geschwister: Willi und Margot.

Dagmar ist auch öfters hier bei Lilli, von Zuhause, der Breiten Str. 28, ist es nicht weit. Ihre Eltern haben dort ein Haushaltswarengeschäft. Dagmar ist am 16. April 1925 geboren, ihre Schwester Greta 4 Jahre später. Sie geht seit 1931 in die Schule in der Breiten Strasse.

Hilde und Dagmar sind die einzigen jüdischen Mädchen in der Klasse.

Ellen: Eines Tages – ein Tag vor dem 1. Geburtstag meines Sohnes, der gerade krank war – klingelt es an meiner Tür. Damals wohnten wir in der Goethestraße 27, also etwas weiter oben. Es war mitten am Tag, absolut ungewöhnlich, dass wir da waren. Vor der Tür stand eine ältere Dame, sehr gepflegt, und bat in gebrochenem Deutsch, ob sie eventuell einen Blick in die Wohnung werfen dürfe, sie hätte hier früher gelebt ... Ich ahnte sofort, dass sie jüdischer Herkunft sein könnte. Ich zeigte ihr die Wohnung, es ging alles sehr schnell. Als sie schon draußen war, lief ich ihr hinterher und bat sie um ihre Adresse. Für mich war das ein Schlüsselmoment, damit ging alles los ... mit Lilli Löwenthal an meiner Tür. Sie war damals 79 Jahre alt. Wir haben uns nicht wieder gesehen, aber über sechs Jahre Kontakt gehalten, bis zu ihrem Tod im Jahr 2010, sie wurde 86 Jahre alt.

Hertha wurde als Hertha Pieck im September 1900 geboren. Sie heiratet 1922 Hermann Löwenthal, und 1924 wird die gemeinsame Tochter Lilli geboren. Die Löwenthals sind eine große Familie und schon seit Jahrzehnten sehr angesehene Bürger im Barnim.

Hermann ist 1895 in der Junckerstraße 7 geboren, er ist in Eberswalde aufgewachsen, sein Vater hat einen Pferdehandel in der Weinbergstraße, den später sein Bruder Bernhard übernimmt.

Ellen: Dieser Besuch von Lilli Kirsh und ihrem Mann Henry hat alles in Gang gesetzt, ich habe jede freie Minute genutzt, um zu recherchieren. Ich fand sehr schnell heraus, dass sie sich in der Tür geirrt hatte. Sie hatte uns erzählt, dass die Synagoge schräg gegenüber stand. Sie wohnte eigentlich eine Ecke weiter, nämlich genau hier, in der damaligen Bismarckstrasse, heute Goethestraße 23b. Aber hier ist ja nichts mehr, hier klaffte auch zu der Zeit schon eine Lücke...

Hilde wird sich 60 Jahre später erinnern, dass der Weg zur Synagoge von Rosenbüschen gesäumt war.

Dagmar wird sich 70 Jahre später sehr vage erinnern, dass große Bäume auf jeder Seite der Synagoge standen, dass die Synagoge zwei Stockwerke hoch war.

Hilde: Dagmars Familie ging zwei Mal im Jahr in die Synagoge: zum jüdischen Neujahr, Rosch Haschana, und am Versöhnungstag, Jom Kippur.

Lilli: Vielleicht waren sie an dem Tag aber auch zusammen auf dem Turnerplatz an der Moltketreppe, heute Schillertreppe, da ging Hilde immer so gern hin.

Dagmar: Oder sie waren gerade an der Bismarcktreppe, heute Goethetreppe.

Hilde wird sich viele Jahre später noch an den schönen Blick auf die Stadt erinnern, den man von dort oben hat.

Ellen: Es kann aber auch sein, dass Lilli, Hilde und Dagmar gerade zusammen Schlittschuh laufen waren. Ein erhaltenes Foto von etwa 1934 zeigt Lilli und Dagmar untergehakt mit Schlittschuhen an den Beinen. Doch Dagmar wird sich später an kaum etwas aus ihrer Kindheit erinnern, nicht einmal an *ein* Spielzeug. Aber sie weiß noch, dass ihre Eltern mit der Familie Landmann aus Finow befreundet waren und mit der Familie Bloch.

Hertha kümmert sich wohl um Haushalt und das Kind. Vielleicht macht sie auch die Buchhaltung für den Betrieb ... Sicherlich pflegt sie die vielen sozialen Kontakte, sie haben viele Verwandte und Freunde in der Stadt, sie treffen sich häufig mit Mitgliedern der jüdischen Gemeinde, aber auch mit anderen Eberswaldern.

Hermann wird nicht viel zu Hause sein, der Eisenhandel in der Drehnitzstr. 20 erfordert viel Aufmerksamkeit. Das Grundstück hatte er 1920 gekauft. In der nach Jahren wiedergefundenen Anzeige in einer alten Eberswalder Zeitung von 1926 steht: „Wir geben besonders preiswert ab: Stabeisen, Bleche, Bandeisen, Träger, Hufeisen in allen Größen. Hermann Löwenthal GmbH, Eberswalde, Drehnitzstr. Fernsprecher 668-664.“

Hertha: Sie alle freuen sich auf die Sonntagsausflüge. Auf dem einzig erhaltenen Foto stehen Herrmann, Hertha und Lilli zu dritt im Schnee.

Ellen: Einige Wochen nach dem unerwarteten Kennenlernen schrieb ich an Lilly und Henry Kirsh eine Mail: Es war bewegend, Sie hier kennen zu lernen. Wir sind sehr interessiert am früheren jüdischen Leben in Eberswalde. Sie sprachen von einer Paula Löwenthal, war dies vielleicht Ihre Tante? Wir haben etwas recherchiert... Familie Löwenthal lebte nicht in unserem Haus, sondern in der Bismarckstr. 23b, in alten Adressbüchern haben wir dort auch den Frisörsalon gefunden leider existiert das Haus nicht mehr... es wurde von der deutschen Luftwaffe zerstört... 1945.

Wir fühlen uns unsicher, ob wir solch persönliche Dinge recherchieren dürfen...? Ist es Ihnen recht, dass wir daran weiter arbeiten?... wir hoffen, es geht Ihnen beiden gut, mit herzlichsten Grüßen,

Lilli wird ihnen 1 Tag später, am 20.10.2003 antworten:

Liebe Ellen, danke für Ihre E-mail, die sehr freundlich war. Wir schätzen es sehr, dass Sie sich so sehr um die Recherche zu unserer Familie bemühen. Wir haben Eberswalde 1938 direkt vor der Kristallnacht verlassen. Wir haben unser Geschäft verlassen, ebenso unser

Appartment mit all unseren Möbeln und allem anderen darin ... Meine Eltern starben in jungem Alter in Australien. Arthur und Bernhard Löwenthal waren die Brüder meines Vaters, ... Wenn Sie mehr über meine Familie finden würde ich es sehr zu schätzen wissen.

Ganz herzlich, Lilli & Henry

P.S. mein Ehemann Henry ist der einzige Holocaust-Überlebende einer großen Familie, er war 4 Jahre in den Konzentrationslagern Buchenwald , Schlieben und andere, er wurde in Theresienstadt befreit.

Pause, man hört vom Ton: Gesetze

Hilde macht mit ihrer Klasse einen Ausflug zum Eberswalder Freibad.

Sie genießt das Radfahren, den Fahrtwind, das Tempo macht so unbeschwert. So kommen sie am Freibad an, und dort steht ein Schild: Juden unerwünscht. Sie ist das einzige jüdische Kind der Klasse. Sie muss allein umkehren und nach Hause fahren. (*Kissen hinwerfen*)

Dagmar: Der Rektor der Schule, war freundlich zu jüdischen Kindern, vermutlich, wird er später seinen Preis dafür gezahlt haben...

Hilde: Lilli wird in der Schule allein sitzen müssen, die anderen Kinder dürfen zum jüdischen Mädchen keinen Kontakt haben. Ein nichtjüdisches Eberswalder Mädchen von damals wird als alte Frau behaupten, sie habe diese Anweisung der Lehrer nicht befolgt und habe mit Lilli gespielt ...

Lilli: Ich erinnere mich nicht daran.

Ellen: Lilli wird 1938 von der Schule verwiesen wie alle jüdischen Kinder, sie wird auf die Handelsschule nach Berlin geschickt und bei ihrer Tante in Berlin wohnen.

Torsten hebt Kissen auf

Hilde erinnert sich noch an die Nacht des 9. November 1938. Sie hört ein lautes Grölen und Klirren. Die Nachbarn werfen die Fensterscheibe des Ladens ihres Vaters ein. Ihr Vater kehrt die Scherben zusammen und füllt sie in einen Eimer, die Passanten leeren den Eimer auf die Straße, und ihr Vater fegt die Scherben zusammen, wieder und wieder.

Dagmar: Die jüdischen Geschäfte in Eberswalde werden mit Teer beschmiert. Vor dem großen Kaufhaus Goldschmidt stehen SA Posten, um die Menschen davon abzuschrecken, dort einzukaufen.

Pause, man hört vom Ton: Gesetze

Ellen: Ich finde Dokumente, die belegen, dass das Haushaltswarengeschäft, von Liesbeth Pffingst und Leo Katschinsky, Großmutter und Vater von Dagmar, in finanzielle Schwierigkeiten geriet. Mehrmals stand eine Zwangsversteigerung kurz bevor, nur durch die finanzielle Hilfe von Freunden, u.a. von Familie Bloch, konnte das Blatt gewendet werden. 1937 ist es dann soweit. Das Geschäft wird geschlossen.

Hermann macht sich Sorgen, er ist seit der Weltwirtschaftskrise 1929 in finanzielle Nöte geraten. Er schickt etliche Briefe an das Finanzamt, aber 1930 wird das Wohnhaus der Familie, zwangsversteigert und von einer Bank übernommen. Die Bank wird es 1936 an einen arischen Käufer, Dr. med. Hildebrand verkaufen, der Hermanns jüdische Familie kündigen wird. Sie werden in die Geschäftsräume in die Drehnitzstr. 20 ziehen müssen.

Hertha macht sich Sorgen: „Wie lange können sie es noch in Deutschland aushalten? Viele Familienangehörige sind schon ausgereist, sie überlegt, wohin sie gehen könnten. Hertha hat wahrscheinlich viele schlaflose Nächte.“

Ellen: Am 30.10.2003 habe ich Lilli geschrieben: „Es gibt kaum Wissen über jüdisches Leben in Eberswalde. Wir hatten zwei kleine Ausstellungen in unserem Museum, und es existiert eine Veröffentlichung von Ludwig Arendt. Wir haben ihn lang interviewt, aber er weiß nicht viel über die Familie Löwenthal, lediglich, dass das Haus in der Weinbergstraße 2 Ihrem Onkel gehörte. Arendt, ist schon 92 Jahre alt. Er lebte in der Weinbergstraße 6 und kann sich an die Pferde erinnern, die er als Junge beobachtet hat.“

Arendt bestätigt uns, dass das Haus in der Bismarckstraße 23b im zweiten Weltkrieg zerstört wurde. „Ich habe einen Kaufvertrag zum Haus Bismarckstraße 23b von 1923 gefunden. Ihr Vater musste das Haus wahrscheinlich wegen der Wirtschaftskrise 1930 an die Bank verkaufen. In jedem Fall hat Ihre Familie noch bis 1936 dort gewohnt, so steht es im Adressbuch von 1936.“

Lilli erinnert sich nur, dass sie in der Bismarckstraße 23 B lebten und es eines Tages für jüdische Leute nicht mehr erlaubt war, dort zu wohnen. Sie mussten in die Dehnitzstr. ziehen, wo es sehr unbequem war, denn es war ein Geschäftshaus - kein Wohnhaus.

Hertha ist entschlossen, Deutschland zu verlassen.

Hermann zögert, er hat hier viel aufgebaut.

Hertha: Lilli erfährt in der Schule in der Breiten Straße antisemitische Anfeindungen. Sie ist nicht einmal zwölf, als sie die Schule verlassen muss.

Lilli wird für einige Monate eine jüdische Schule in Berlin besuchen und Schreibmaschine und Kochen lernen.

Dagmar: 1937 wird das Geschäft Dagmars Eltern geschlossen und die Familie zieht nach Berlin. Das Leben in der Kleinstadt ist unerträglich geworden. Die Kunden bleiben aus, Kinder werden in der Schule gehänselt.

Hilde wird zum Schuldirektor gerufen. Es ist Dezember. Der Direktor räuspert sich und sagt, dass es ihm leid tue, aber Hilde, du darfst nicht mehr zur Schule kommen.

Ellen: „Liebe Lilli. Im Kreisarchiv existiert eine Steuerakte zum Grundstück Drehnitzstraße 20. Am 1. März 1930 wurde das Grundstück zwangsversteigert. Eine Firma Heinrich Frank GmbH erwarb es. Im Juni 1938 wurde das Grundstück wieder verkauft. Wahrscheinlich wurde Ihrem Vater der Pachtvertrag und das Wohnrecht gekündigt.“

Hertha: Seit 1933 gab es eine zunehmende Flut von diskriminierenden Gesetzen gegen Juden. Die Ausgrenzung wurde immer radikaler.

Hermann: Betriebe gingen in sogenannten arischen Besitz über.

Hilde: Juden wurde die Wohnung gekündigt.

Lilli: Sie erhielten Berufsverbot.

Dagmar: Sie mussten erheblich mehr Steuern zahlen, bekamen keine Freibeträge mehr, wenn sie Kinder hatten.

Hermann: Vermögen musste offen dargelegt werden.

Ellen: Es ist anzunehmen, dass sich Lillis Eltern deshalb entschlossen, Deutschland zu verlassen. Im beigegeführten Kaufvertrag von Hermann Gaus finden sich einige Sätze darüber, dass ihre Familie das Grundstück verlassen mußte.

Hertha wird 1938 Bahntickets nach Italien kaufen. Dort sollen sie auf die Ausreisegenehmigung warten. Nach Australien.

Hermann: Vorher werden sie die "Reichsfluchtsteuer" zahlen und auf eine "Unbedenklichkeitsbescheinigung" warten müssen, dass alle Steuern bezahlt sind.

Dagmar und ihre Familie fahren zunächst nach London. Dort wohnen bereits zwei Brüder von ihrem Vater. Sie werden zwei Wochen bleiben und dann ein Schiff nach Ceylon besteigen. Als am 1. September 1939 der Zweite Weltkrieg ausbricht, wird die Familie in Ceylon für 6 Wochen in einem Lager interniert werden. Erst dann dürfen sie weiter nach Melbourne reisen. Im Oktober 1939 kommen sie dort an.

Hertha, Hermann und Lilli werden 1938 in Australien ankommen. Es wird erst einmal schwer, mit ihrem Schulenglisch verstehen sie die australische Mundart anfangs kaum.

Hermann: Sie haben wenig Geld und müssen schnell eine Arbeit suchen.

Hertha: Sie müssen versuchen, ein normales Leben aufzubauen... Hertha wird sich fragen, wo all die anderen - Verwandte, Freunde, Nachbarn, gelandet sein mögen.

Herrmann wird sich fragen, wo seine Geschwister geblieben sind, Paul, Bernhard, seine Eltern und seine Freunde, die Familie seiner Frau und die Mitglieder der Gemeinde ...

Lilli geht in Australien weiter zur Schule. Ihr Vater wird ein kleines Geschäft gründen, mit dem gleichen Handel wie in Eberswalde.

Hertha: Sie werden eine lange Zeit kämpfen müssen.

Dagmars Eltern werden sich nie beschweren, sind aber sehr besorgt. Eine jüdische Wohlfahrtsorganisation kümmert sich um sie. Keiner spricht ein Wort Englisch, das Klima ist ungewohnt. Sie haben kein Geld und müssen von neuem beginnen. Vater geht aufs Land Obst pflücken, Mutter putzt Häuser. Dagmar arbeitet an verschiedenen Plätzen und ihre Schwester Greta geht zur Schule.

Es ist immer noch Krieg und sie gelten als feindliche Ausländer aus Deutschland. Dagmars Vater wird sich jede Woche bei der Polizei melden müssen und darf die Stadt ohne Genehmigung nicht verlassen. Zu den Einheimischen gibt es wenig Kontakt, erst einmal müssen wir die Sprache lernen.

Hilde und ihre Familie werden zu diesem Zeitpunkt noch in Deutschland sein.

Hildes Haus hat einen neuen Eigentümer bekommen: ein strammer Nazi mit einem großen schwarzen Hund, der an der Leine zerrt. Ständig müssen sie fürchten, dass er sich losmacht. Sie werden aus der Wohnung gekündigt. Wohin jetzt? Keiner will mehr Juden als Mieter

haben. Es bleibt nur die Kirchstr. 17/18. Das Haus gehört der jüdischen Gemeinde und ist auch für andere eine Art Schlupfloch. Die gesamte Familie muss in einem Raum wohnen. 1939 bricht der Krieg aus. Hildes Vater, der in Polen geboren ist, verliert sofort die deutsche Staatsbürgerschaft und wird verhaftet. Keiner weiß, wohin man ihn bringt. Erst später erfährt die Familie, dass er ins KZ Buchenwald verschleppt wurde, wo er im März 1940 stirbt. Eines Tages trifft die Todesnachricht ein, wenig später die Urne. Hildes Mutter wird sie auf dem Jüdischen Friedhof Berlin-Weißensee beerdigen. Sie weiß jetzt, dass sie die Kinder unbedingt aus dem Land bringen muss.

Ellen: Ich schrieb dann auch an Dagmar Snyder – den Kontakt bekam ich von Lilli - und an die anderen mir bekannten früheren jüdischen Einwohnern Eberswaldes – E-Mails, ganz vorsichtig mit der Bitte, Fragen stellen zu dürfen... Die meisten reagierten sehr offen, so stellte ich meine Fragen. Nach und nach stellte ich Fragen über Fragen ... An wen erinnern Sie sich? Sind Sie und Ihre Schwester in Eberswalde geboren? Haben Sie noch mehr Geschwister? Wären Sie so freundlich, mir den Namen und Mädchennamen Ihrer Mutter zu schreiben? Erinnern Sie sich an andere jüdische Familien aus Eberswalde? Erinnern sie sich an Namen? Hatten sie andere Verwandte in Eberswalde? Usw. Die Antworten kamen punktuell und bruchstückhaft.

Dagmar wird Ellen am 30.4.2005 per E-Mail antworten: Meine Schwester Greta Eisfelder 1929 wurde in Berlin geboren, lebte aber auch in Eberswalde. Ich kann mich nicht an antisemitische Vorkommnisse erinnern, so lange wir in Eberswalde wohnten. Meine Mutter Hilde Katschinsky (Pfungst) wurde 1895 in Meiningen geboren und starb 1968 in Melbourne. Deren Mutter Lisbeth Pfingst wurde 1868 in Berlin geboren und starb 1943 in Theresienstadt. Mein Vater Leo Katschinsky, geboren in Hagenau 1896, 1923 in Eberswalde heiratete und starb 1971 in Melbourne. Meine Familie und ich lebten 18 Monate in Berlin, bevor wir Deutschland 1939 verliessen und Melbourne nach einer ereignisreichen Reise im Oktober erreichten. Das Leben war hart, aber nach und nach bauten sie ihr Leben wieder auf. Sie sind glücklich in Australien.

Pause, man hört vom Ton: Gesetze

Ellen: Am 25.5.2005 schrieb ich an Dagmar: „Ich habe diese Woche erfahren, dass das Bundeshauptarchiv in Koblenz sehr bestrebt ist, Gedenkbücher in Städten mit jüdischen Gemeinden herauszugeben. Ich recherchiere sehr umfangreich in meiner Freizeit, neben meiner vollen Stelle und Familie. Letzten Freitag besuchte ich das Kreisarchiv in Eberswalde und fand dort eine alte Steuerakte vom Grundstück Breite Straße 28. Demnach hatte Ihr Großvater Gustav Pfingst das Grundstück 1921 erworben. Das Haus war ständig von der Zwangsversteigerung bedroht, die immer wieder verhindert werden konnte. Ich fand Originaldokumente mit der Unterschrift Ihres Vaters Leo. Soll ich diese Dokumente für Sie kopieren? Wohnte ihre Großmutter Lisbeth bei Ihnen? Warum ist sie nicht mit nach Australien gegangen?

Dagmar wird antworten: Es wäre sehr schön, eine Kopie der Dokumente zu haben. ... meine Großmutter, zog ungefähr 18 Monate vor uns nach Berlin. Wir konnten nur 4 Visa für Australien bekommen. Meine Großmutter Liesbeth Pfingst starb im Konzentrationslager Theresienstadt.

Hilde wird Deutschland erst am 29.1.1941 verlassen können. Zusammen mit 72 anderen Jugendlichen flieht sie über Jugoslawien nach Italien. Dort werden sie von beherzten

Einwohnern vor den Nazis und deren Verbündeten versteckt. Im Herbst 1943 wird es auch dort nicht mehr sicher sein. Die Flucht geht weiter in die Schweiz. Dort wandern die Jugendlichen illegal ein und werden in ein Internierungslager gebracht.

Hertha wird 1943, fünf Jahre nach ihrer Ankunft in Australien mit 43 Jahren an Leukämie sterben.

Hermann stirbt wenige Wochen später mit 48 Jahren an Herzversagen.

Lilli bleibt mit 19 Jahren ohne Familie. Sie hat ihre Eltern innerhalb von fünf Wochen begraben.

Hilde wird das Lager in der Schweiz erst nach Kriegsende verlassen dürfen und kommt im September 1945 in Palästina an. Zunächst wohnt sie in einem Kibbuz. Sie wird ständig auf der Suche nach Menschen aus der Heimat sein. Menschen, die ihr sagen können, ob sie etwas über die Mutter und die Schwestern Margot und Berta sagen können. Da! Ein Bäcker Steinhardt. Leider keine Verwandtschaft, aber nette Leute. Sie brauchen eine Verkäuferin. Hilde wird bleiben und Kuchen verkaufen. Die hebräischen Bezeichnungen schreibt sie sich in deutscher Lautsprache auf. So lernt sie Hebräisch. Sie wird sich schwören, dass ihre Kinder kein deutsch lernen werden. Sie sollen diese furchtbare Sprache nicht sprechen. Hilde gewöhnt sich an das Leben in Haifa. Sie trifft ihren Bruder Willi wieder, der auch in Israel lebt. Auch zu Schwester Sophie in England gibt es Kontakt. Nach und nach gelingt es den Geschwistern zu erfahren, was ihrer Mutter und den Schwestern widerfahren ist.

Dagmar lernt bald nach der Ankunft in Australien Abe Snyder kennen. Er ist der einzige Überlebende seiner Familie. Die beiden heiraten sehr jung und bekommen drei Kinder. Zunächst arbeitet Dagmar noch für eine Spielfilmfirma, einige Zeit auch in einem Schokoladengeschäft. Später hilft sie im Geschäft ihres Mannes mit.

Auch **Lilli** wird heiraten und einen Sohn bekommen. Nach einigen Jahren wird sie sich scheiden lassen und mit ihrem Sohn nach Toronto auswandern. Viele Jahre glaubt sie, die einzige Überlebende ihrer Familie zu sein. Sie wird ein zweites Mal heiraten.

Hilde wird erfahren, dass ihre Mutter Erna, die fünfjährige Margot und die 20jährige Berta am 14. April 1942 von Berlin nach Warschau deportiert wurden. Ihr Mutter gelingt es, noch eine Karte aus dem Warschauer Ghetto abzusenden, dann wird sich ihre Spur verlieren. Hilde sagt später, es sei für sie nicht wichtig zu wissen, wo ihre Mutter und Schwestern gestorben sind. Sie weiß nur, dass sie nicht mehr leben.

Ellen: Hildes und meine Geschichte begann im Jahr 2004. Ich steckte schon sehr tief in der jüdischen Geschichte unserer Stadt, als ich ein Foto von einem jüdischen Mädchen geschenkt bekam. Schnell fand ich heraus: Es handelte sich um Berta Steinhardt, 1922 in Eberswalde geboren, 1942 nach Warschau deportiert. Mir war klar, dass das Foto nicht bei mir bleiben konnte, überlegte, es zur Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem zu schicken. Ich recherchierte im Internet und fand in der dortigen Datenbank, dass Berta Steinhardt im Jahr 1999 noch eine lebende Schwester Hilde gehabt hatte.

Hilde ist verheiratet und hat zwei Kinder. **Sie** wird im Jahr 2000 ein einziges Mal Deutschland und auch Eberswalde besuchen, um ihren Kindern das Haus zu zeigen, in dem sie gewohnt hat. Als sie um Einlass bittet, wird sie mit den Worten beschimpft: „Das

geschieht Euch Juden nur recht“. Fluchtartig verlassen sie die Stadt.

Ellen: Durch eine israelische Bekannte, die Tochter von Lillis Cousine, gelingt es mir 2005, den Kontakt zu Hilde herzustellen. Sie lebt in Haifa und ist 79 Jahre alt. Im März schicke ich ihr einen Brief und lege das Foto dazu. Ich schreibe: „Ich weiß über Ihre Familie nur so viel, dass Ihr Vater ein Möbelgeschäft in der Eisenbahnstrasse hatte. Das habe ich in den alten Adressbüchern von 1936 und 1939 gefunden. Ich kenne die Namen von Siegmund, Zacharias, Erna, Bertha, Margot, Max, Minna Steinhardt und fand bei Yad Vashem noch Zuzi und Pepi.“

Hilde möchte lieber telefonieren als schreiben... sie bittet ihren Enkel Assaf, dies Ellen zu mailen

Assaf: 7. April 2005: Hello Guys, my grandmother and I have a very close relationship and she told me she does want to talk to you guys. She also said that the subject is very painful and told me she will answer what she can. I would advise you to ask the less sensitive questions first because if she decides she can't do it, she won't. (you must understand she just turned 80, at that age it's physically unsafe to get so emotional) I wish you the best of luck with your search and hope you have a productive talk with Hilde, best wishes, Assaf

Ellen: Mit klopfendem Herzen telefonierte ich im April 2005 das erste Mal mit Hilde Miron, die mir sehr bewegt am Telefon ihr Schicksal schilderte. Einige Tage später schrieb ich ihr: „Liebe Hilde Miron, ich weiß einiges aus dieser schrecklichen Zeit, aber es ist doch etwas anderes, wenn man es direkt erzählt bekommt. Und noch dazu von einer Frau, die wie ich in Eberswalde lebte. Ich laufe ja tagtäglich durch die gleichen Straßen, durch die sie auch gingen. Ihre Berichte sind für mich so persönlich, weil ich das Geschäft Ihrer Eltern, die Schulen und die Bismarckterrasse – heute Goetheterrasse – kenne.“

Hilde antwortet: Sie fragen mich, ob es mir recht ist, dass Sie auch über meine Familie in Ihrem Buch schreiben. Ich möchte das sogar, nachdem ich Sie kennen gelernt habe.

Ellen: Ich habe den Namen Ihres Vaters in der Liste der Synagogengemeindemitglieder von 1927 und 1930 gefunden. Es gibt auch eine Steuerakte des Hauses Eisenbahnstraße 86, der Name Ihres Vaters stand 1921 erstmals auf der Mieterliste. Der Besitzer des Hauses war bis 1936 ein Conrad Palm, ab 1936 dann ein Herr Albrecht. Woher ist Ihre Familie gekommen? Wo wurden Sie geboren?

Hilde schreibt: Bevor ich mit meinem Brief beginne, möchte ich Ihnen sagen, dass Sie für mich eine außergewöhnliche Frau sind. Ich hätte mir nicht vorgestellt, dass ich in meinem Leben, so einen Kontakt mit einem Menschen gerade aus dem Land und noch aus der Stadt, in der ich so schreckliche Erlebnisse hatte, die mich bis zum heutigen Tag verfolgen, haben könnte.

Ich erinnere mich gut an die Familie Palm, wir waren in guten Verhältnissen. Der Herr Albrecht, der das Haus übernommen hat, war ein Nazi, der seinen großen schwarzen Hund auf meine Mutter und auf uns Kinder gehetzt hat. Bis man uns aus der Wohnung verwies. Ja, wir Kinder sind alle in Eberswalde geboren. Nur meine kleine Schwester, die man mit fünf Jahren nach Auschwitz transportiert hat, ist in Berlin geboren. Dort wohnte die ganze Familie meiner Mutter, und alle sind umgekommen.

Ellen: Ich hoffe sehr, das Gedenkbuch Eberswaldes im nächsten Jahr angehen zu können. Als ich anfang zu recherchieren, waren etwa 50-60 Personen bekannt. Jetzt habe ich über 300 Namen von Personen, die in Eberswalde lebten und hier geboren sind.

Ellen: Ich schrieb Hilde von meiner Theaterbegeisterung. Damals planten wir mit Textnot gerade Tchechovs Kirschgarten. Ich habe den Überlebenden immer auch von meinem Leben erzählt, denn sie teilten ja auch sehr viel von sich mit, so viel Persönliches, das wäre sonst so einseitig geworden. So entstanden sehr persönliche Freundschaften...

Hilde wird schreiben, dass sie das Theater auch sehr liebt. Dass sie das erste Mal als Schülerin in Eberswalde mitwirkte. Auch in Jugoslawien und Italien auf der Flucht waren sie eine Gruppe von 16 Mädels, die am Abend mit verteilten Rollen Dramen lasen.

Ellen: Ich fragte Hilde, wie es kam, dass sie zur Hachschara ging? Und wie das mit der Hachschara, diesen Vorbereitungskursen vor der Umsiedlung nach Palästina, vonstattenging? Meldete man sich dazu an? Beim Palästinaamt?

Hilde Ich lebte damals mit meiner Mutter und kleinen Schwester in der Kirchstr. 18. Meinen Vater hatte man schon in Buchenwald ermordet. So schickte man mich auf die Hachschara, um mir vielleicht dadurch das Leben zu retten. Da war die Hoffnung, irgendwie nach Palästina zu kommen. Anfang 42 ging ein Transport von 16 Mädchen illegal, das heißt mit amerikanischem Geld bestochen, über die Berge nach Jugoslawien und weiter nach Italien. Wir waren nur Kinder, deren Väter sie schon in den Konzentrationslagern umgebracht hatten. Wir waren der letzte Transport. Ich liebe das italienische Volk. Obwohl Italien Verbündeter Deutschlands war, haben Italiener viele Menschen gerettet.

Ellen: Ich habe noch einmal rückgefragt, wer auf dem Foto zu sehen ist, das sie mir geschickt hatte, ob das ihre Enkel seien.

Hilde Ja, auf dem Foto, das ich geschickt habe, sind meine Enkel: Assaf 17, Noga 14 - Schachar 12 Jahre.

Dagmar freut sich, dass ihr Enkel mit Familie 2006 nach 6 Jahren von Israel zurückkommt, um jetzt wieder in Australien zu leben. Sie und ihr Mann sind froh, ihre Großeltern in der Nähe zu haben, die älteste ist fast fünf Jahre alt.

Lilli: Lillis Enkeltochter wird am 25.11.2003 an Ellen schreiben: Dear Ellen and André, I am the granddaughter of Lilli and Henry Kirsh. I just wanted to express my gratitude for how you have treated my grandparents. You welcome them into your home, did research for them and helped them discover a piece of their past - long gone, but never forgotten. I cannot tell you how much your kindness and generosity has meant to them - and to me... The information you gathered is a window into my family's past - and we will forever be grateful for all you have done.
from the bottom of my heart - thank you: Jordana Huber.

Dagmar: 18.2.2008: Unser Sohn Reymond und seine Frau Ilana werden im April in Berlin sein und beabsichtigen nach Eberswalde zu kommen. Es wäre schön, wenn Sie sie treffen könnten. (...)

Hilde verbringt die letzten Jahre mit ihrem späteren Lebensgefährten Dan Jungmann in einem Altenheim in Haifa. Dan ist begeisterter Leser deutscher Bücher. Er schaut auch gern „Wer wird Millionär“ und will seine deutsche Sprache pflegen. Er sagt, für ihn sei es nicht nur die Tätersprache. Es sei auch seine Muttersprache, die ihn an schöne frühere Zeiten erinnert.

Ellen: Zweimal traf ich Hilde Miron persönlich. 2006 und 2011 fuhr ich nach Israel, um sie zu besuchen. Ich begegnete einer sehr sensiblen und warmherzigen Frau, die sich trotz schrecklicher Ereignisse in ihrem Leben entschloss, mit mir ihre Erinnerungen zu teilen.

Hilde: Liebe Ellen, Es waren viele Sachen und Geschehnisse in meinem Leben, die ich Ihnen erzählen wollte, und die Sie sicher erwartet haben, von mir zu hören. Aber es war mir unmöglich, darüber zu sprechen, da ich noch bis heute nicht darüber hinweg kommen kann.

Hilde: Frühling

Alles erwacht, der Schnee schmilzt dahin.
Ich merke in mir, dass auch ich anders bin.
Meine Seele lebt auf, alles Schwere geht fort.
Ein zögerndes Erwachen hie und dort.
Die Knospen sprießen, der Mensch erwacht.
Und all dies Schöne hat der Frühling gebracht.
Im Winter saß ich untätig und stumm.
Jetzt möchte ich oft jauchzen und weiß nicht, warum.
Alles erscheint mir auf einmal schön.
Und muss nicht den düsteren Gedanken nachgehen.
Es erwacht auch die Hoffnung auf bessere Zeit.
Vielleicht ist mit dem Frühling
auch sie nicht mehr weit.

Ellen: Als ich Hilde Miron zum letzten Mal im Januar 2011 in Haifa traf, drückte sie mir einige Gedichte in die Hand. Sie sagte, sie schäme sich fast ein wenig für diese Teenagergedichte, die sie auf ihrer Flucht geschrieben habe. Kurz darauf, im Mai 2011, stirbt sie im Alter von 86 Jahren.